

Der Traum von Olympia

Die Nazi-Spiele von 1936

AM 16. JULI 2016, 20:15 UHR AUF ARTE
AM 18. JULI 2016, 21:45 UHR IM ERSTEN

arte



Das Erste

Der Traum von Olympia – Die Nazi-Spiele von 1936

Der Traum von Olympia – Die Nazi-Spiele von 1936

90-minütiges Dokudrama von Mira Thiel und Florian Huber
Mit Simon Schwarz und Sandra von Ruffin in den Hauptrollen

WDR[®] BR[®] mdr[®] rbb[®] arte

Vorwort



Die besten Olympischen Spiele aller Zeiten sollten es werden. Das Deutsche Reich wollte sich charmant und weltoffen präsentieren, der Welt zeigen, was dieses Land zu leisten vermochte – eine Demonstration neuer Größe und Stärke. Noch nie zuvor hatten so viele Nationen und Sportler an den Wettkämpfen teilgenommen: Knapp 4000 Athleten aus 49 Nationen erlebten ein Sportfest der Superlative. Sportler wie Funktionäre und Gäste zeigten sich begeistert von der Gastfreundschaft der Berliner, von der Perfektion der Organisation und der Großartigkeit der Spielstätten. Erstmals wurden Olympische Spiele direkt im Radio übertragen und auch das Fernsehen hatte Premiere, ebenso wie der Fackellauf und der Medaillenspiegel.

„Ein Dorf des Friedens“ wollte Wolfgang Fürstner, der 1934 mit der Aufsicht über den Bau des Olympischen Dorfes betraut wurde, der Welt präsentieren. Für Jesse Owens, den vierfachen Goldmedaillen-Gewinner und Liebling der Berliner war das Olympische Dorf „eines der sieben Weltwunder“. Der herausragende Sportler durfte als Schwarzer in Berlin antreten – schließlich hatte sich Deutschland verpflichtet, die olympischen Regeln konsequent zu erfüllen und allen Rassen und Konfessionen freien Zugang versprochen.

Die Realität sah anders aus. Der damals besten deutschen Hochspringerin, Gretel Bergmann, wurde die Teilnahme untersagt: Sie war Jüdin. Kurz vor der Eröffnung wurden die in Berlin lebenden Roma und Sinti in ein Zwangslager am Stadtrand verbannt. Und während die NS-Propaganda das „Weltfriedensfest“ feierte, entstand nahe Berlin das Konzentrationslager Sachsenhausen. Sie habe eine Goldmedaille verloren, andere ihr Leben, erinnerte sich die jüdische Ausnahmeathletin Jahrzehnte später. Auch die Familie von Gretel Bergmanns Ehemann überlebte den Holocaust nicht.

Wolfgang Fürstner, NSDAP-Mitglied und begeisterter Sportfunktionär, erschoss sich am Tag nach den Spielen, am Ufer des Sees „seines“ Olympischen Dorfes: Fürstner, der eines der wichtigsten Olympia-Projekte des Deutschen Reiches verantwortete, hatte – wie sich im Verlauf der Bauarbeiten am Olympischen Dorf herausstellte – jüdische Vorfahren. Kurz vor der offiziellen Eröffnung der Olympischen Spiele wurde er deshalb degradiert.

„Der Traum von Olympia“ von Mira Thiel und Florian Huber erzählt die Geschichte der Nazi-Spiele von 1936 konsequent aus der Sicht von zwei Menschen, die damals dabei waren und deren Traum sich in einen Alptraum verwandelte: Wolfgang Fürstner und Gretel Bergmann, gespielt von Simon Schwarz und Sandra von Ruffin. Sie erzählen uns in dem 90-minütigen Dokudrama ihre persönlichen Geschichten von Olympia 1936. Durch ihre Augen sehen wir, was in Berlin damals wirklich geschehen ist und wie perfide die Nazis das Sportfest missbrauchten – welche grausame politische Realität sich hinter der perfekten Inszenierung tatsächlich verbarg.

80 Jahre später ist dieser Film nicht nur ein aufschlussreiches Zeitdokument, sondern durchaus auch aktuell. Denn große Sport-Events sind unverändert willkommene Bühne für Inszenierungen gastgebender Staaten. Sport und Politik – sie lassen sich nicht trennen.

Volker Herres

Programmdirektor Erstes Deutsches Fernsehen



Als Adolf Hitler am 1. August 1936 die Olympischen Sommerspiele von Berlin eröffnet, ist das zugleich der Startschuss für eine perfekte Inszenierung. Zwei Wochen lang präsentiert sich das Deutsche Reich als modernes Land, in dem sich Teilnehmer, Zuschauer und Bericht-erstatte aus der ganzen Welt wohlfühlen sollen.

Die knapp 4.000 Athleten aus 49 Nationen erleben ein Sportfest der Superlative: Der olympische Fackellauf feiert ebenso Premiere wie der Medaillenspiegel. Erstmals überträgt das Fernsehen die Wettkämpfe live. Das Olympische Dorf ist eine eigene, komfortable Stadt. In den Restaurants und Kneipen von Berlin wird ausgelassen Swing und Jazz getanzt.

Der „Führer“ hat die Fassade des NS-Reichs auf Hochglanz polieren lassen. Zum ersten Mal in der Geschichte des

Sports werden die Spiele von der Politik missbraucht. Die Nazi-Diktatur inszeniert sich unter dem Deckmantel des olympischen Gedankens. Seit den Spielen in Berlin weiß die Politik, welche Propaganda-Möglichkeiten ein sportliches Großereignis bietet.

„*Der Traum von Olympia*“ erzählt diese Geschichte konsequent aus der Sicht von zwei Menschen, die damals dabei waren – und deren Traum sich in einen Alptraum verwandelte.



Wolfgang Fürstner (gespielt von Simon Schwarz), Kommandant des Olympischen Dorfes, ist eigentlich ein überzeugter Anhänger des Systems. Doch im Zuge seines Einsatzes für Hitlers Olympia-Projekt fällt sein Weltbild schleichend in sich zusammen. Das System, das er so verehrt, richtet sich gegen ihn, weil herauskommt, dass Fürstner jüdische Vorfahren hat. Am Tag nach den Spielen schießt Fürstner sich am Ufer des Teichs im Olympischen Dorf eine Kugel in den Kopf.

Gretel Bergmann (gespielt von Sandra von Ruffin) gehört zu den besten Hochspringerinnen im Deutschen Reich. Obwohl die Jüdin ihren Sportverein aufgrund ihres Glaubens schon früh verlassen musste, wird ihr in Aussicht gestellt, in Berlin für Deutschland starten zu dürfen. Erst wenige Tage vor der Eröffnung erfährt Bergmann, dass man sie nicht aufstellen wird. Ihr Traum von einer Teilnahme zerplatzt von einer Minute auf die andere.

Wolfgang Fürstner und Gretel Bergmann erzählen uns ihre persönlichen Geschichten von Olympia 1936. Durch ihre Augen sehen wir, was in Berlin damals wirklich geschehen ist und wie perfide die Nazis das Sportfest missbrauchten.

Der Film macht die enorme Diskrepanz zwischen der perfekten Inszenierung und der erschreckenden Realität deutlich. Ein Zustand, der aktueller ist denn je. Ob in Peking 2008, in Sotchi 2014 oder bei der Fußball-WM in Katar 2022: Auch heute noch werden Sport-Events als willkommene Propaganda-Bühne zweckentfremdet.

Besetzung



<i>Wolfgang Fürstner</i>	Simon Schwarz
<i>Gretel Bergmann</i>	Sandra von Ruffin
<i>Wolf-Heinrich von Helldorf</i>	Gotthard Lange
<i>Leonie Fürstner</i>	Theresa Scholze
<i>Elfriede Kaun</i>	Annina Hellenthal
<i>Carl Diem</i>	Christian Hockenbrinck
<i>Jochim Seyppel</i>	Mateusz Dopieralski
<i>Edwin Bergmann</i>	Paul Faßnacht

Stab

<i>Buch</i>	Florian Huber
<i>Regie</i>	Mira Thiel, Florian Huber
<i>Kamera</i>	Stephan Burchardt
<i>Ton</i>	Hendrik Lührsdorff
<i>Schnitt</i>	Uli Weinlein, Hauke Ketelsen
<i>Produzent</i>	Kay Siering
<i>Produktion</i>	SPIEGEL TV GmbH
<i>Redaktion</i>	Christiane Hinz WDR, Astrid Harms BR, Katja Wildermuth MDR, Jens Stubenrauch RBB, Béatrice Aullen ARTE G.E.I.E.



WOLFGANG FÜRSTNER

gespielt von **Simon Schwarz**

Als Wolfgang Fürstner 1934 mit der Aufsicht über den Bau des Olympischen Dorfes betraut wurde, ging für ihn ein Traum in Erfüllung. Er war NSDAP-Mitglied und begeisterte sich für den Sport.

Geboren im April 1896 in Posen nahm Fürstner als Leutnant am Ersten Weltkrieg teil. Ende der 1920er Jahre gründete er in Berlin die erste Sportvereinigung des Deutschen Offizier-Bundes. Wie bei Sportfunktionär Carl Diem waren Sport und Militär auch für Fürstner untrennbar miteinander verbunden.

Ab 1934 war Fürstner im Rang eines Kommandanten für den Bau des Olympischen Dorfes verantwortlich, der unter der Regie der Wehrmacht stattfand. Nachdem die Nationalsozialisten ihre anfängliche Skepsis gegenüber Olympia abgelegt hatten, sollten die Spiele von Berlin der Welt ein modernes, fortschrittliches Deutschland präsentieren. Das Olympische Dorf spielte dabei eine entscheidende Rolle. Fürstner verantwortete eines der wichtigsten Olympia-Projekte des Deutschen Reiches.

Doch parallel zu seinem beruflichen Aufstieg nahm Fürstners persönliche Geschichte eine ungeahnte Wendung. Im Laufe seiner Tätigkeit kam heraus, dass der Nationalsozialist selbst jüdische Vorfahren hatte. Nach der Nürnberger

Rassegesetzgebung wurde er als Jude denunziert. Berlins Polizeipräsident Wolf Heinrich Graf von Helldorff entwickelte sich daraufhin zu seinem ärgsten Gegenspieler.

Nach und nach wurde Wolfgang Fürstner von seinen ehemaligen Kameraden demontiert. Kurz vor der offiziellen Eröffnung des Olympischen Dorfes wurde er degradiert und durch Werner Freiherr von Gilsa ersetzt. Zusätzlich erfuhr Fürstner, dass seine Frau Leonie ein Verhältnis mit seinem Adjutanten hatte und sich von ihm scheiden lassen wollte.

Bis zum Ende der Olympischen Spiele versuchte Wolfgang Fürstner, sich seine Verzweiflung nicht anmerken zu lassen. Nachdem die Athleten Berlin verlassen hatten, schoss er sich eine Kugel in den Kopf, am Ufer des Sees im Olympischen Dorf.

Die Geschichte von Wolfgang Fürstner ist eine Metapher für das Leben im Dritten Reich. Auf der einen Seite stand ein Deutschland, das sich als jugendlich und neu empfand, das mit dem Hochgefühl des gemeinsamen Gelingens, der Machbarkeit und der eigenen Kräfte sowohl sich selbst als auch viele Besucher beeindruckte und blendete. Auf der anderen Seite standen diejenigen, die nicht dazu passten und nicht dazu gehören durften, die ausgeschlossen und später eliminiert wurden.





GRETEL BERGMANN

gespielt von *Sandra von Ruffin*

Als die Olympischen Spiele in Berlin begannen, wusste Gretel Bergmann, dass die Nazis die Welt belogen, dass sie ein Geheimnis vor der Öffentlichkeit geheim hielten, mit dessen Inhalt die glänzende Fassade der Spiele in der NS-Metropole Berlin zum Einsturz gebracht werden konnte. Gretel Bergmann, Tochter einer wohlhabenden Unternehmerfamilie, war die beste Hochspringerin, die Deutschland bis dahin hervorgebracht hatte. Sie hätte eine der großen Olympiasiegerinnen des 20. Jahrhunderts sein können. Aber am Vorabend der Spiele warfen sie die NS-Funktionäre aus dem Kader. Niemand auf der Welt nahm daran Anstoß.

Geboren 1914 im süddeutschen Laupheim, machte Gretel Bergmann 1931 mit einem 1,51-Meter-Sprung von sich reden, der den alten deutschen Rekord einstellte. „Es war eine wunderbare Zeit damals. Damals war es in Deutschland wunderschön. Wir wurden geehrt und respektiert.“ Gretel Bergmann wollte studieren, Sportlehrerin werden.

Doch nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten wurden jüdische Sportler aus den Sportvereinen entfernt. Auch Gretel Bergmann war in ihrem Club nicht mehr erwünscht. Sie ging nach England, wo sie weiter trainierte und ihre Leistungen stets verbesserte. Den Nazis entgingen Bergmanns Erfolge nicht. Ebenso wenig, dass die internationale Öffentlichkeit die Diskriminierung jüdischer Sportler nicht goutierte. Es drohte eine Boykott-Bewegung in den USA. Das wollte Berlin verhindern. Das Regime wollte eine weiße Weste haben und war bereit, dafür Kreide zu fressen. Sie forderte Bergmann auf, nach Deutschland zurückzukehren und im Kader mitzumachen.

Sie ging auf das Angebot ein, auch aus Angst. „Als ich in London lebte, hatten die Nazis meiner Familie mit Konsequenzen gedroht, falls ich mich weigern würde. Diesen Bastarden war alles zuzutrauen“, schrieb Bergmann später.

In Deutschland durfte Bergmann nicht zusammen mit den anderen deutschen Athleten trainieren. Nur auf Meisterschaften und Lehrgängen traf sie mit den Mannschaftskameradinnen zusammen. Dabei freundete sie sich mit Elfriede Kaun, der anderen deutschen Hochsprung-Hoffnung, an.

Obwohl Gretel Bergmann im Vorfeld der Olympischen Spiele mit 1,60 m sogar einen neuen deutschen Rekord aufstellte, ließen die Nazis sie im Unklaren über ihre sportliche Zukunft. Erst Mitte August kam die Entscheidung. In einem Brief des Fachamtes Leichtathletik wurden ihre unbeständigen Leistungen bemängelt: „Der Herr Reichsportführer hat es nicht vermocht, Sie in die Mannschaft, die Deutschland vom 1. bis 9. August im Olympia-Stadion vertreten wird, einzureihen. Sie werden aufgrund der in den letzten Tagen gezeigten Leistungen wohl selbst nicht mit einer Aufstellung gerechnet haben.“

Für Gretel Bergmann brach damals eine Welt zusammen. Die Olympischen Spiele, an denen sie so gern teilgenommen hätte, verfolgte sie allein in einem Hotel in Baden-Baden. 1937 verließ sie Deutschland und siedelte in die Vereinigten Staaten über. Mit ihrer großen Konkurrentin, Elfriede Kaun, hat sie sich nach dem Zweiten Weltkrieg getroffen und versöhnt. Gretel Bergmann lebt hochbetagt an der Ostküste der USA.





WOLF-HEINRICH GRAF VON HELLDORFF

gespielt von *Gotthard Lange*

Wolf-Heinrich Graf von Helldorff war während der Olympischen Spiele 1936 Polizeipräsident von Berlin. Aus uraltem Adelsgeschlecht stammend, hatte sich von Helldorff nach dem Ersten Weltkrieg radikalen Freikorps angeschlossen und war am Kapp-Putsch beteiligt. 1930 trat der überzeugte Nationalsozialist in die NSDAP ein und profilierte sich als extrem militanter Antisemit.

Während der Spiele von Berlin befehligte er einen Sicherheitsapparat, der aus 50.000 Mann bestand. Als oberster Vertreter der Sicherheitsbehörden hatte er eine delikate Aufgabe: Einerseits musste er dafür sorgen, dass die ausländischen Gäste nicht die verbrecherische Seite des Regimes kennenlernten, andererseits sorgte er mit aller ihm zur Verfügung stehenden Gewalt dafür, dass NS-Gegner ruhiggestellt wurden.

Von Helldorff pflegte einen dekadenten Lebensstil. Sein geerbtes Rittergut musste er 1931 verkaufen, nachdem er es hoffnungslos heruntergewirtschaftet hatte. Sowohl Joseph Goebbels als auch Adolf Hitler halfen ihm mehrmals mit enormen Beträgen, sich zu entschuldigen. Doch er gab das anvertraute Geld für wilde Gelage aus, setzte es bei Wetten ein und verprasste es für sündhaft teure Einrichtungen seiner Berliner Wohnungen.

Der SA-Obergruppenführer konnte sein dekadentes Leben als NS-Bonze bis in die letzten Jahre des Zweiten Weltkrieges weiterführen. 1944 wurde von Helldorff allerdings wegen seiner Kontakte zum Widerstand zum Tode verurteilt. Hitler selbst befahl, dass von Helldorff als letzter der Attentats-Verschwörer vom 20. Juli 1944 hingerichtet wurde, damit er deren Leiden am Strang miterlebe.

CARL DIEM

gespielt von *Christian Hockenbrinck*

Carl Diem war die treibende Kraft hinter den Spielen von Berlin 1936. Als Generalsekretär des Organisationskomitees setzte er seine ganze Energie ein, um die Veranstaltung zu einem spektakulären Ereignis zu machen.

Seit seiner Jugend war Sport Diems Bestimmung und Mittel, sich von den ärmlichen Familienverhältnissen, in denen er aufwuchs, zu befreien. Doch auch das Militärische prägte sein Leben, gerade weil ihm eine Armeekarriere verwehrt blieb. Für Diem diente die Förderung des Sports der Heranbildung von kampfstarken Soldaten. Nach seinem gescheiterten Anlauf, Berufssoldat zu werden, wurde er das, was man heute Sportfunktionär nennt.

Nach dem Ersten Weltkrieg, an dem Diem als Freiwilliger teilnehmen wollte, führte er den Vorläufer der Bundesjugendspiele ein, die „Reichsjugendwettkämpfe“ und machte weiter Karriere als Sportfunktionär. 1928 und 1932 war er Missionschef der deutschen Olympiamannschaften.

Carl Diem war politisch deutsch-national eingestellt. Das machte es ihm leicht, der nationalsozialistischen Machtübernahme positive Dinge abzugewinnen, auch wenn er seinen Posten als Prorektor der Sporthochschule verlor, weil er nicht bereit war, NSDAP-Mitglied zu werden. Die Einstufung Diems als „politisch unzuverlässig“ durch die Nazis war allerdings eine grobe Fehleinschätzung.

Im Januar 1933 wurde Carl Diem zum Generalsekretär des Organisationskomitees (OK) für die Olympischen Spiele in Berlin 1936 ernannt und setzte sich dafür ein, Hitler für die olympische Idee zu begeistern, die von den Nazis bis dahin als „rasseloses Verbrechen der Völkerbundidee“ bekämpft wurde. Der Coup gelang, jedoch zu dem Preis der totalen Abhängigkeit des OK vom NS-Apparat.

Neben der Organisation der Olympischen Spiele hatte das OK zusätzlich die Aufgabe, das Internationale Olympische Komitee und die Weltöffentlichkeit von den wahren Absichten und Maßnahmen der Nazis wie z.B. der Repressionen gegen jüdische Sportler zu täuschen – alles andere hätte den Entzug der Spiele mit sich gezogen.

Diems Herzensangelegenheit war die Durchführung perfekter Olympischer Spiele 1936. Mit dem gigantischen Budget, das Hitler für die Organisation der Spiele zur Verfügung stellte, war es kein Problem, die Spiele zu einem Leistungsbeweis des NS-Regimes zu machen. Die fantastische Ausstattung des Olympischen Dorfs, die perfekte Choreografie, die Einführung des olympischen Fackellaufs und die gigantische olympische Glocke gehen auf Diems Initiative zurück.



ELFRIEDE KAUN

gespielt von *Annina Hellenthal*

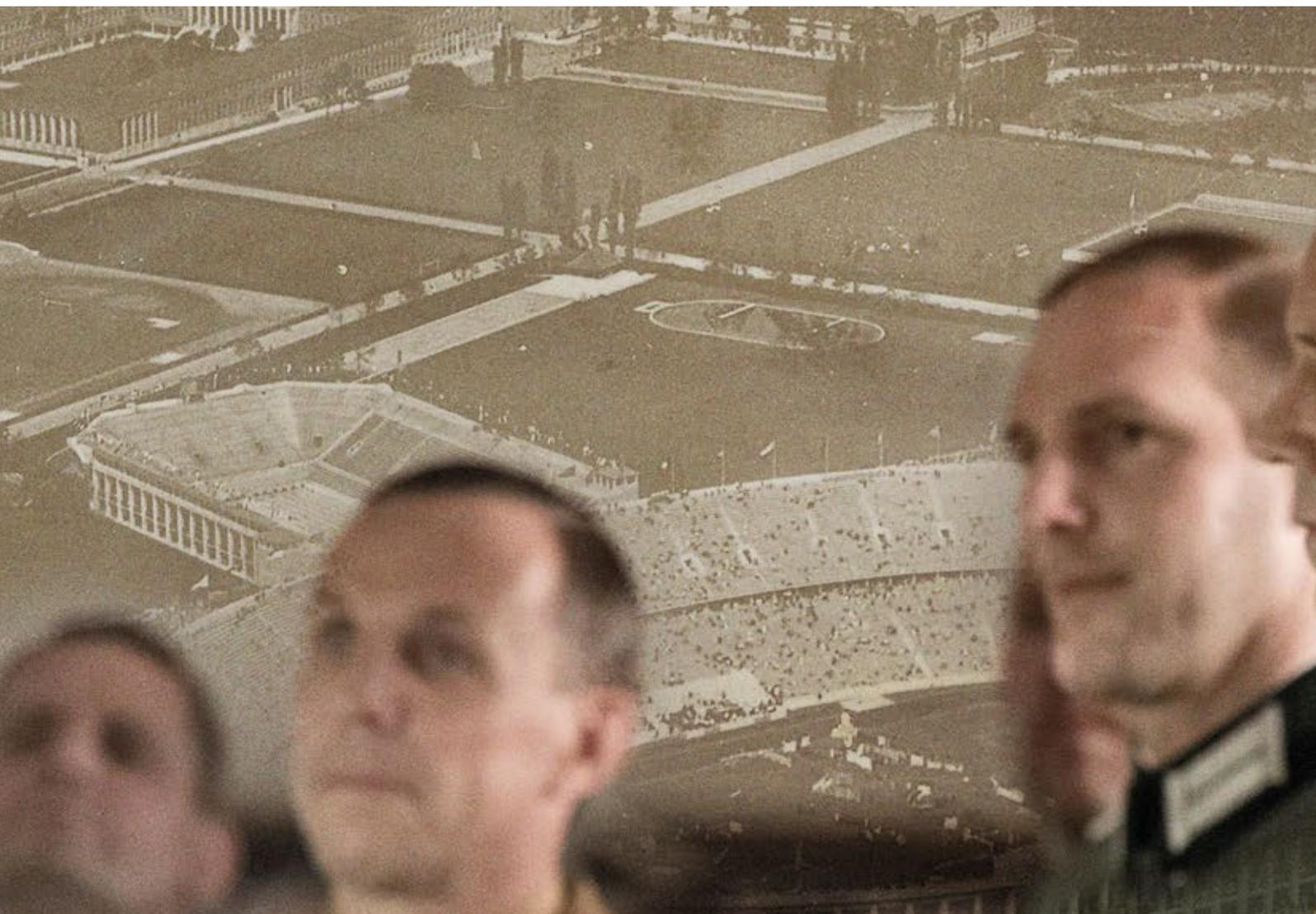
Elfriede Kaun gewann als Hochspringerin eine Bronzemedaille bei den Olympischen Spielen von 1936. Als viertes Kind einer Arbeiterfamilie in Büttel an der Elbe geboren, war ihr der sportliche Erfolg keineswegs in die Wiege gelegt. Im Gegenteil. Erst mit 18 Jahren entdeckt sie den Sport für sich. Nicht nur die NS-Sportfunktionäre wurden auf Elfriede Kaun aufmerksam, sondern auch die NS-Filmmacherin Leni Riefenstahl, die sie in ihrem ersten Olympia-Film groß in Szene setzte. Kaun entsprach äußerlich allen Idealen der NS-Ideologie, sie war ein typisches deutsches „Sportmädel“.

Kaun profitierte vom Ausschluss ihrer größten sportlichen Konkurrentin, der jüdischen Hochspringerin

Gretel Bergmann. Kaun und Bergmann hatten sich bei den deutschen Meisterschaften 1936 kennengelernt, als Bergmann mit einer Höhe von 1,60 m einen neuen deutschen Rekord aufstellte. Die beiden jungen Frauen pflegten ein freundschaftliches Verhältnis.

„Sie war Jüdin, das interessierte mich nicht. Ich mochte sie leiden. Sie konnte elegant springen“, sagte Kaun in einem Interview, lange nach dem Krieg. Sie selbst fragte sich, „wie man so blind sein konnte als junges Mädchen, wie man sich so ausschließlich für den Sport begeistern konnte, dass man sich für das Andere nicht interessiert hat.“





DR. FLORIAN HUBER *Buch und Regie*

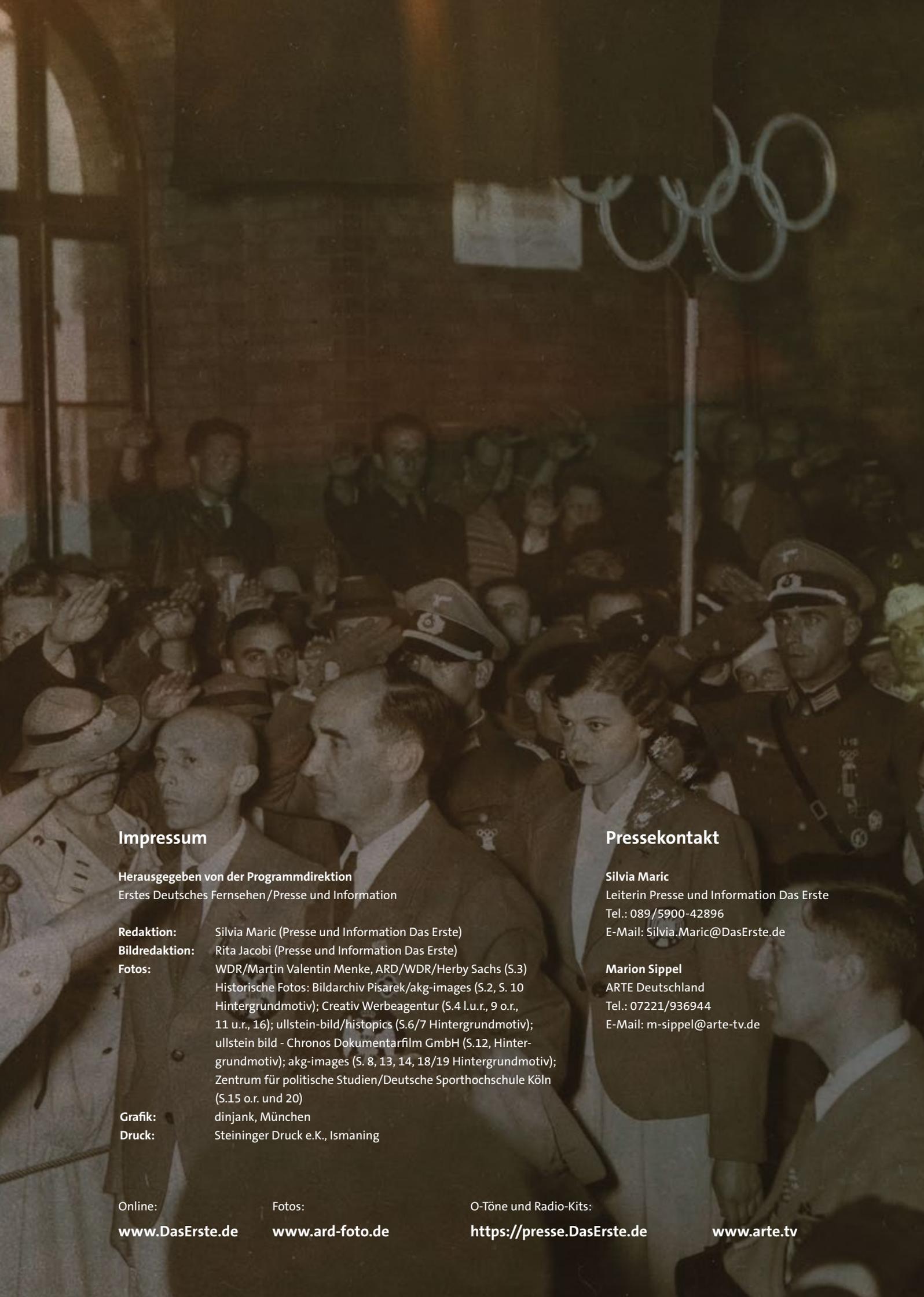
Florian Huber, geboren 1967 in Nürnberg, studierte Geschichte und Volkswirtschaft in München, Freiburg, Köln und Orlando/USA. Später promovierte er an der Universität Osnabrück zur britischen Besatzungspolitik in Deutschland. Nach einem Volontariat beim Norddeutschen Rundfunk war er Redakteur beim NDR-Fernsehen. Er ist Autor und Regisseur zahlreicher preisgekrönter Dokumentarfilme zu historischen Stoffen wie „14-Tagebücher des Ersten Weltkriegs“ (ARTE/ARD), „Vom Traum zum Terror – München 1972“ (ARD 2012), „Schabowskis Zettel – Die Nacht als die Mauer fiel“ (ARD 2009) oder „Duell in den Wolken – der letzte Flug von Antoine de Saint-Exupéry“ (ZDF 2008). Florian Huber hat mehrere Bücher zur deutschen Geschichte geschrieben, darunter „Kind, versprich mir dass du dich erschießt“, „Schabowskis Irrtum“ und „Meine DDR – Leben im anderen Deutschland“. Seit sechs Jahren arbeitet er als freier Dokumentarfilmer, Publizist und Radioautor.

MIRA THIEL *Regie*

Mira Thiel wurde 1979 in München geboren. Nach dem Abitur ging sie nach London und absolvierte eine Ausbildung zur Cutterin. Zudem arbeitete sie als Regisseurin von Musikvideos, häufig übernahm sie dabei auch die Kameraführung. Parallel zu dieser Tätigkeit studierte sie Regie an der „Deutschen Film- und Fernsehakademie Berlin“. 2006 erhielt sie ihr Diplom. Seitdem arbeitet sie als Regisseurin für Dokumentarfilme und Reenactments, wobei sie sich auf die Inszenierung von realen, historischen Stoffen spezialisiert hat. Als Autorin und Regisseurin zeichnete sie u.a. für die Dokumentarfilme „Unter deutschen Betten“, „The Berlin Patient“ und „Der letzte Bissen“ verantwortlich. Für die renommierte deutsche Krimiserie „Tatort“ war sie als Regie-Assistenz tätig. Ihr erstes Spielfilm-Drehbuch „Gut zu Vögeln“ konnte sie 2014 als Kinofilm realisieren. Seit 2014 ist Mira Thiel zudem Dozentin am „Institut für Schauspielberufe“.

KAY SIERING *Produzent*

Kay Siering wurde am 6. Januar 1976 in Hamburg geboren. Nach dem Abitur studierte er Politische Wissenschaften, Geschichte und Journalismus an der Universität Hamburg und in Harvard/USA. Bereits während des Studiums arbeitete Siering als Autor und Moderator für diverse Tageszeitungen, SPIEGEL TV und den Norddeutschen Rundfunk. Seit 2003 verfasst Kay Siering Reportagen und Dokumentationen für den Bereich „Ko- und Auftragsproduktionen“ von SPIEGEL TV, seit 2011 leitet er zusätzlich das Ressort „Dokumentation“. Im März 2014 wurde Kay Siering zum stellvertretenden Chefredakteur von SPIEGEL TV ernannt. Neben seiner Tätigkeit als Filmmacher moderiert er regelmäßig die Sendung „SPIEGEL TV Magazin“ auf RTL.



Impressum

Herausgegeben von der Programmdirektion
Erstes Deutsches Fernsehen/Presse und Information

Redaktion: Silvia Maric (Presse und Information Das Erste)
Bildredaktion: Rita Jacobi (Presse und Information Das Erste)
Fotos: WDR/Martin Valentin Menke, ARD/WDR/Herby Sachs (S.3)
Historische Fotos: Bildarchiv Pisarek/akg-images (S.2, S. 10
Hintergrundmotiv); Creativ Werbeagentur (S.4 l.u.r., 9 o.r.,
11 u.r., 16); ullstein-bild/histopics (S.6/7 Hintergrundmotiv);
ullstein bild - Chronos Dokumentarfilm GmbH (S.12, Hinter-
grundmotiv); akg-images (S. 8, 13, 14, 18/19 Hintergrundmotiv);
Zentrum für politische Studien/Deutsche Sporthochschule Köln
(S.15 o.r. und 20)

Grafik: dinjank, München
Druck: Steininger Druck e.K., Ismaning

Online:
www.DasErste.de

Fotos:
www.ard-foto.de

O-Töne und Radio-Kits:
<https://presse.DasErste.de>

www.arte.tv

Pressekontakt

Silvia Maric
Leiterin Presse und Information Das Erste
Tel.: 089/5900-42896
E-Mail: Silvia.Maric@DasErste.de

Marion Sippel
ARTE Deutschland
Tel.: 07221/936944
E-Mail: m-sippel@arte-tv.de